

Vom Dampfschiff zum Oboenklang

Marlen Meier aus Dietikon nimmt seit einem Jahr Oboen-Unterricht. Bis zum ersten richtigen Ton dauerte es.

Mara Aliotta

«Seit ich klein war, träumte ich davon, Oboe spielen zu lernen», sagt Marlen Meier und legt ein Doppelrohrblatt zum Einweichen in einen kleinen Behälter mit Wasser, der auf dem Esstisch neben ihrer Oboe steht. So wird das Mundstück biegsam und spielbar. Meier fügt hinzu: «Meine Mutter fand die Oboe schon immer ein wunderschönes Instrument.»

Das habe ihre Passion entflammt, so Meier. Damals war eine Oboe allerdings noch nicht so einfach erhältlich und der entsprechende Unterricht nicht im Angebot der Musikschule Dietikon. «Und immer nach Zürich in den Musikunterricht zu fahren, wäre schon ein Umstand gewesen», sagt Meier.

So begann sie in der Primarschule ihre musikalische Karriere mit der gewöhnlichen Blockflöte, bevor sie zur Alt- und schliesslich zur Tenor-Blockflöte übergang. In der Oberstufe verliebte sie sich dann in die Querflöte. Drei Jahre lang nahm sie Unterricht an der Musikschule. «Daher habe ich heute einen Vorteil, bei der Oboe sind viele Griffe ähnlich», sagt sie. Ein grosser Unterschied stelle allerdings das Doppelrohrblatt als Mundstück dar.

Der Einfluss von Tschaikowsky

Als sie im Januar 2021 gemeinsam mit ihrem Mann Sebastiano und den beiden Söhnen eine Liveübertragung der Tonhalle Maag von Tschaikowskys «1. Sinfonie» verfolgte, konnte sie nicht aufhören, von der Oboe zu schwärmen. Während des Konzerts habe es nämlich immer

wieder beeindruckende Oboen-Solos gegeben, sagt die 47-jährige und strahlt. «Nach diesem Livestream kaufte mein Mann mir kurzerhand ein Abo für Privatunterricht.» Auch sonst ist Meier musikalisch unterwegs: Neben dem Oboen- und Flötenspiel singt sie im Limmi-Chor.

«Stress und Anspannung hört man im Ton»

Bereits vor dem Geschenk ihres Mannes hatte Marlen Meier öfters mit dem Gedanken gespielt, Oboe spielen zu lernen. Seit ihre Mutter das etwa 65 Zentimeter lange Holzblasinstrument erstmals erwähnt hatte, war ihr der Gedanke im Hinterkopf geblieben. Kapazität dafür hatte sie allerdings keine. In der Pflege mache man so viel für andere, insbesondere seit Pandemiebeginn, sagt die Pflegefachfrau. «Also habe ich mir gesagt: <So, jetzt machst du einmal etwas für dich.>»

Somit begann sie kurz darauf, bei Judith Buchmann an der Musikschule Dietikon Oboen-Unterricht zu nehmen. Im Abo ist man flexibel, Meier nimmt alle zwei Wochen eine Unterrichtsstunde. Denn auch heute hat sie nicht besonders viel Zeit. Umso mehr genieße sie aber die musikalischen Pausen, sagt sie. «Wenn ich angespannt oder gestresst bin, hört man es sogar im Ton. Dann muss ich mich etwas gehen lassen und voll und ganz auf die Musik konzentrieren, damit es beginnt, gut zu klingen.»

Das Holzblasinstrument mietet Meier für 65 Franken im Monat. Für die Vermietung von Instrumenten arbeitet die Musikschule Dietikon mit dem Musikhaus Spiri zusammen. Die



Probierte zuerst einige Instrumente aus, bevor sie ihre Leidenschaft fand: Marlen Meier aus Dietikon. Bild: Sandra Ardizzone

Miete sei schnell und einfach von der Bühne gegangen, sagt Meier. «Ich musste nur anrufen und sagen, dass ich an der Musikschule Unterricht nehme.» Kurz darauf hatte sie das Instrument, das bei einem Kauf stolze 4300 Franken kosten würde.

Die zur Oboe dazugehörigen Mundstücke sind bei Musik Spiri für 18 Franken per E-Mail be-

stellbar und lägen meist schon am nächsten Tag im Briefkasten, so Meier. Ein Doppelrohrblatt müsse regelmässig gewechselt werden und hält normalerweise vier bis sechs Wochen, erklärt Meier weiter.

«Am Anfang war es schwierig zu lernen», sagt sie. Denn die Oboe ist ein komplexes Instrument. Ihr Klappensystem ist gar

so raffiniert, dass sie nicht maschinell hergestellt werden kann. Für das Spiel ist eine bestimmte Atem- und Blastechnik nötig: Man muss das Mundstück oder Doppelrohrblatt zwischen die Lippen nehmen und mit hohem Druck hindurchblasen. Dabei müssen die Lippen leicht nach innen gewölbt werden. «Es hat circa zwei Monate gedauert, bis ich einen guten Ton hinbrachte», sagt Meier. Vorher habe es nur ein Tuten gegeben. «Ich frage mich, ob unsere Nachbarn bei diesen Geräuschen nicht ein Dampfschiff vermuteten», sagt Meier und lacht.

Beim Üben stellt sie sich jeweils neben das grosse Fenster im Wohnzimmer. Davor steht ein Notenständer, den auch ihr älterer Sohn verwendet. Während der Elfjährige in die Fussstapfen seiner Mutter tritt und Blockflöte spielt, lernt der Neunjährige Schlagzeug. Inzwischen können sie auch zusammen Stücke spielen. «Das ist immer schön», sagt Meier und lächelt. Besonders grosse Freude habe es ihr bereitet, als ihre Lehrerin Judith Buchmann sie zum ersten Mal für Weihnachtslieder auf dem Klavier begleitete. «Ich mag die Adventsstimmung und spielte früher auch auf der Querflöte immer gerne Weihnachtslieder für die Familie.»

Musiker und ihr Instrument

Einen Monat lang stellt die «Limmattaler Zeitung» jede Woche ein spezielles Instrument und die Menschen dahinter vor. Diese Woche dreht sich alles um die Oboe. Weitere Informationen über das Instrument und den Unterricht an der Musikschule Dietikon gibt es auf der Website www.musikschule-dietikon.ch.

Bremgarten-Bahn: Antrag für Ausbau nun im Kantonsrat

Dietikon Der Regierungsrat beantragt beim Kantonsrat einen Staatsbeitrag von rund drei Millionen für den Doppelspurausbau der Bremgarten-Dietikon-Bahn (BDB) beim Bahnhof Dietikon. Für die damit verbundene Umgestaltung der Bremgartnerstrasse beantragt er zudem weitere 17,5 Millionen Franken. Die entsprechenden Regierungsratsbeschlüsse wurden am Donnerstag veröffentlicht.

Da die BDB-Gleise in Dietikon heute hauptsächlich einspurig sind, ist die Bahn anfällig für Verspätungen und ihr Betriebsregime ist kaum flexibel. Zudem verkehren die Züge auf der Bremgartnerstrasse teilweise in Gegenrichtung zu den restlichen Verkehrsteilnehmenden. Dies führt unter anderem bei der Kreuzung von Bremgarten- und Bernstrasse zu gegenseitigen Behinderungen und Zugverspätungen. Das soll sich ändern.

Deshalb ist für die BDB – auch bekannt als S17 – ein neuer Doppelspurabschnitt geplant; von der Schöneeggstrasse bis zur Haltestelle Stoffelbach.

Neu werden die Züge in der Bremgartnerstrasse als Strassenbahn zusammen mit dem Individualverkehr in die gleiche Fahrtrichtung fahren. Der neue Streckenabschnitt wird zudem hindernisfrei ausgebaut und mit zusätzlichen Lichtsignalanlagen an den Fussgängerübergängen versehen. Dadurch verbessert sich die Verkehrssicherheit. Auch die Radweganbindungen werden verbessert.

Die Kosten für die Doppelspur und für die Umgestaltung der Bremgartnerstrasse belaufen sich auf total 47,3 Millionen Franken. Die Kosten tragen die Kantone Aargau und Zürich und der Bund gemeinsam.

Der Kanton Zürich übernimmt drei Millionen Franken für den Doppelspur-Ausbau, das Geld dafür kommt aus dem Verkehrsfonds. Die Umgestaltung der Bremgartnerstrasse kostet den Kanton Zürich 17,5 Millionen Franken. Hierbei handelt es sich um einen Objektkredit zulasten des kantonalen Tiefbauamts.

Der Aargauer Anteil an der Finanzierung der Doppelspur beträgt 11,85 Millionen Franken. Das Aargauer Kantonsparlament hat diesen Beitrag bereits am 7. Dezember 2021 bewilligt – mit 130 Ja-Stimmen und nur einer Gegenstimme. Letztere stammte aus der SVP-Fraktion.

Zur Erinnerung: Für alle Investitionen in die BDB-Bahnstrecke zwischen Dietikon und Wohlen gilt der gleiche Verteilungsschlüssel. Der Aargau zahlt jeweils 80 Prozent der Kosten und der Kanton Zürich 20 Prozent.

Die Bauarbeiten sollen im Frühling 2023 starten. Per Fahrplanwechsel im Dezember 2025 soll die gesamte Anlage in Betrieb genommen werden. Der betroffene Teil der Bahnstrecke ist 1,7 Kilometer lang.

Das Projekt bringt Dietikon einmal mehr eine Grossbaustelle. Im Regierungsratsbeschluss heisst es, dass die Bautätigkeit «grosse Auswirkungen» auf das Dietiker Zentrum haben werde. (*deg/mek*)

21 Frauen stellen gemeinsam im Dietiker Gleis 21 aus

Mit dem konsumkritischen Motto «Weniger ist mehr» wagt das Haus nach langer Pause wieder eine Kunstausstellung.

Sophie Deck

Ein roter Fleck auf einer leeren Leinwand, ein Betonwürfel gefüllt mit Plastikmüll, Papier aus Markenlogos und Kleideretiketten: 21 Schweizer Künstlerinnen, davon sechs aus dem Limmattal, haben sich ein Jahr lang Gedanken zum Thema Konsum und Überfluss gemacht und dazu Werke kreiert, die sie ab Samstag im Gleis 21 ausstellen.

«Weniger ist mehr» ist nach der Trickfilm Ausstellung 2019 erst die zweite thematische Kunstausstellung, die im Kulturhaus am Bahnhof Dietikon stattfindet. «Eigentlich hatten wir die Ausstellung schon vor einem Jahr geplant, aber dann kam Corona. Jetzt sind wir froh, dass es klappt», sagt Carla Hohmeister, Co-Präsidentin des Vereins Gleis 21.

Die Idee entstand bei einem Apéro

Die Idee für die Ausstellung stammte von den Künstlerinnen selbst – sie entstand an einem

Künstlerinnen-Apéro im «Gleis 21»-Bistro. «Das Thema Überfluss ist in unseren Gesprächen immer wieder aufgekommen», sagt die Unterengstringerin Jutta Znidar, die die Ausstellung koordiniert und gleichzeitig auch selbst ausstellt. «Als Künstlerin wird man einerseits von viel Ware inspiriert und angeregt, andererseits kann es auch zu einer Reizüberflutung kommen, durch die man nicht mehr kreativ sein kann.»

«Verbessern diese Dinge unser Leben wirklich?»

Dass man wegen «zu viel» auch etwas verlieren kann, diesen Grundsatz könne man sowohl auf die Kunst als auch auf viele andere Bereiche im Leben anwenden, meint Znidar: «Zum Beispiel bei den Medien, wenn verschiedene Zeitungen das gleiche über die gleichen Themen schreiben, im Supermarkt, wenn man sich zwischen 200 Joghurtsorten entscheiden muss oder beim PC, wenn es alle fünf Minuten ein neues Update gibt.



Die Dietiker Künstlerin Babs Ernst thematisiert mit einem Betonklotz, der mit Plastik gefüllt ist, die Verschmutzung der Meere. Bild: zvg

Diese sechs Limmattaler Künstlerinnen sind dabei

- Babs Ernst, Dietikon
- Pia Huber, Dietikon
- Marlise Schellenberg, Dietikon
- Adelheid Schenitzka Keller, Birnensdorf
- Lorena Valentini, Dietikon
- Jutta Znidar, Unterengstringen

Verbessern diese Dinge unser Leben wirklich?» Genau dieser Frage sind die Künstlerinnen mit ihren Werken auf den Grund gegangen.

In der Umsetzung vollkommen frei, hatten sie alle ganz verschiedene Ansätze. So thematisiert zum Beispiel Babs Ernst aus Dietikon die Verschmutzung der Meere durch Plastikmüll mit einem Betonklotz, aus dem Überreste von Fischernetzen, Pet-Flaschen und Plastiksäcken herausragen. Dieser Müll ist ein Produkt unserer Wegwerfgesellschaft, in der Plastikverpackungen im Überfluss genutzt werden.

Die Zürcher Künstlerin Waltraut Huth-Rössler hingegen stellt «Weniger ist mehr» durch Formen, Linien und Farben dar: Ihr Werk ist eine Folge dreier Bilder, bei denen die Darstellung von Bild zu Bild etwas reduziert wird, bis schliesslich ein Fokus und damit Inhalt erkennbar wird.

Käthy Borer-Gut aus Frick hat Marken-Logos und Etiketten

aus Kleidungsstücken herausgeschnitten und diese in Papier verwebt, um das Konzept von «Fast Fashion» zu kritisieren – das ist Mode, die schnell und trendbezogen designt und zu niedrigen Preisen produziert und verkauft wird.

Neben Bildern und Skulpturen wird auch ein Animationsfilm gezeigt, den zwei Künstlerinnen gemeinsam kreiert haben: Susan Brandy hat einen Text geschrieben, den man zu einer Bildfolge, gemalt von Lorena Valentini, hören kann.

Ausstellung im Dietiker Gleis 21 Alle Werke sind im Gleis 21 von Samstag 5. März bis Sonntag 13. März jeweils von 14 bis 20 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist kostenlos und das Bistro ist während dieser Zeit ausnahmsweise auch immer 14 bis 20 Uhr geöffnet. Die Vernissage findet diesen Samstag ab 14 Uhr statt mit einer Rede des Dietiker Stadtpräsidenten Roger Bachmann und einer Einführung von der Kunsthistorikerin Ruth Vuilleumier.